



ETCetera #90

Juni 2010

Deutsche Übersetzung von Norbert Schwarz

Notizen des Herausgebers

Ich lade alle Bezieher von *ETCetera* zu einem Sammlertreffen bei mir Zuhause am 19. und 20. Juni ein. Bitte melden Sie sich vorher an (Kontakt siehe links). Lin Lewis aus South Carolina veranstaltet ein Treffen, der mit einem kleinen Preis verbunden ist: Eine riesige Burroughs Moon-Hopkins, die letzte der Unteranschlagmaschinen! Nehmen Sie Kontakt auf unter typewriterlin@yahoo.com.

Sie lesen gerade meine neueste Kreation einer Schriftart. Sie basiert auf einer Byron Mark I (eine seltene britische Maschine, von der Sie demnächst hier noch mehr erfahren werden). Um eine möglichst feine Schrift zu bekommen, fädelte ich ein Karbonband einer Selectric I in die Byron ein. Es klappte!

In *ETCetera* #74 finden Sie Anweisungen, ihre eigene Schreibmaschinenschrift zu erfinden (ich benütze jetzt yourfonts.com anstelle des ähnlichen, aber eingeschränkteren fontifier.com).

Wenn sie diese Schriftart haben wollen, schreiben Sie mir eine Mail und ich werde sie Ihnen schicken. Ich nenne die Schriftart Byron Mark II (obwohl es nie so eine Maschine gegeben hat). Byron Mark I ist diese Schriftart, unter Verwendung eines Textilbandes für ein etwas verschmierteres Aussehen.

Alle anderen Schriftarten von mir sind ebenfalls erhältlich.

Etwas, was sie in Betracht ziehen sollten, wenn sie über die Grenzen nachdenken, die uns von Schreibmaschinen gegeben sind: „Dank unserer Wortprozessoren gibt es kein Archiv für unsere Notizen, Überlegungen und Manuskripte. ... Wir zeichnen nicht länger die Entwicklung unseres geistigen Schaffens auf. Einem zukünftigen Betrachter wird es erscheinen, als wären unsere Ideen vollständig entwickelt, wie Athene aus der Augenbraue ihres Vaters.“ -Alberto Manguel, *The Library at Night*

Dieses Foto einer Wellington 3 (#20042) mit deutscher Tastatur stammt von Johann Lausch aus Wien. Die meisten von uns kennen nur Modell 2. Diese Maschine stammt aus dem Produktionsende, denn die höchste den Sammlern bekannte Seriennummer ist

20 895. Was besonders auffällt, ist die Art der Beschriftung. Sie könnte aus den 1960 Jahren stammen—*groooooovy!*

Korrekturen und Neuigkeiten:
Fransu Marín hat die Patentanmeldung von Jorge Francés für die Junior (*ETCetera* #88) gefunden.

Die Fotos der Patria Familie (#89) stammen teilweise aus der Sammlung Sirvent. Danke für die Bilder!

Arthur Wise Cash und der Typograph von Ed Neuert

Einer der weniger bekannten, aber nicht weniger erfinderischen Pionieren der Schreibmaschinenkonstruktion ist Arthur Wise Cash, der Hauptkonstrukteur des Typograph, einer Maschine, die manchmal als Cash bezeichnet wird. Die Typograph gehört zu den erfolgreichsten Schreibmaschinen, was ihr ihre Seltenheit sicherte (nur eine Hand voll haben überlebt) und sie damit zu den gesuchtesten Maschinen der heutigen Sammler gemacht.

Attraktiv macht sie ihr sonderbares Aussehen, was vielleicht zu ihrem Misserfolg am Markt beigetragen hat. Die Typograph war eine der wenigen walzenlosen Maschinen, bei denen man ein Blatt Papier auf einer beweglichen, mit Leder überzogenen Halterung in der Größe eines Tablett befestigte und bei der die Typenhebel nach unten auf das Papier (oder Karte, Tuch und jedes andere Material, das flach auf dem Tablett lag) schlugen. Diese Konstruktion erinnert sowohl an die ersten Versuche von Sholes in den 1860er Jahren, aber auch an die spätere Konstruktion der Elliott-Hatch und Fisher Buchschreibmaschinen; es gibt eine wirklich überraschende Verbindung zwischen Cash und diesen beiden Maschinen. Die Typograph war auch eine der frühen Maschinen - die Franklin von Kidder stammt aus den späten 1880ern - und nimmt das feste halbrunde Segment vorweg, das mit der Einführung der Wagnerschen Underwood allgemeine Verbreitung in der Konstruktion von Schreibmaschinen fand.

Arthur Cash war eines von 12 Kindern und wurde am 8. Juni 1859 in Port Royal, Virginia auf der Farm seiner Familie geboren. Das Landleben war hart und es wurde 1863 noch

härter durch den Tod des Vaters und der Mutter innerhalb weniger Tage. Danach wuchsen Arthur und sein jüngerer Bruder Oscar unter der Obhut ihrer Geschwister und den Familiensklaven auf. Im April 1865 wurde der Mörder von Präsident Lincoln, John Wilkes Booth, auf der Nachbarfarm Garret in die Enge getrieben und getötet. Nach einer Familienerzählung sah der junge Arthur, wie die berittenen Unionstruppen Booth verfolgten, hörte die Schüsse von der Garret Farm, sah den Rauch des Feuers in der Scheune, wohin sich Mörder geflüchtet hatte und wo er erschossen wurde. Seine ältere Schwester Lucy schnitt wahrscheinlich eine Locke von Booth's Haaren nach dessen Tode ab und bewahrte sie jahrelang auf!

Nach dem Krieg wanderten die Cash-Kinder nach und nach westwärts. Lucy und ihr Mann zogen in den späten 1860ern nach Macon, Illinois in die Nähe von Decatur. Viele Geschwister, auch Arthur, folgten ihr und lebten bei ihr zu Hause oder in der Nähe. Die wenige Ausbildung, die A. W. Cash erhielt, erhielt er im Schulgebäude von Macon.

Nachdem er mitten in der Prärie aufgewachsen war, überrascht es nicht, dass seine erste bekannte Erfindung mit Mais zu tun hat: 1882 reichte er sein erstes US Patent 271 788 für eine „Mais-Aussaat-Maschine“ Er teilte sich das Patent zur Hälfte mit seinem jüngeren Bruder Oscar. Im Laufe der nächsten fünf Jahrzehnte reichte er etwa 50 US-Patente ein.

Im Mai 1884, noch in Decatur, reichte Cash sein erstes Schreibmaschinenpatent ein. Dieses Patent wurde 1890 endlich unter der Nummer 425 931 gewährt, das erste Patent, das letztlich zum Typographen führte. Es wurde der auf den Namen der Typograph Company of Hartford, Connecticut gewährt. Wie Cash damit in Hartford in Verbindung kam, ist unbekannt.

Zwischen dem Einreichen und der Ausgabe seines ersten Patents zum Typographen heiratete Cash 1887 Nellie Barnett. Man kann annehmen, dass er zurzeit der Heirat schon in Hartford wohnte. Seine Familiengeschichte berichtet, dass Arthur eine Zeit lang in York City gelebt hatte und Ventile konstruierte für eine Gesellschaft, die versuchte, Autos mit komprimierter Luft zu bewegen. Sicher weiß man, dass er und Nelly 1887 kurz in Hartford lebten und 1888 nach Bridgeport übersiedelten, wo seine Schwester Susan lebte. Cash kon-

zentrierte sich nicht nur auf Schreibmaschinen; er reichte 1888 ein Patent für ein metallenes Pferdeschwanzband ein und im Laufe der nächsten fünf Jahre viele andere mehr - einen Sockenhalter, einen Manschettenhalter und einige Dinge, die sich auf die Produktion von Röhren und Ventilen bezog.

Und er arbeitete weiter am Typographen. Noch in Hartford reichte er die Patente 372 516 und 372 602 ein, die die Maschine genauer beschrieben, ebenso wie die Patente 427 500 und 428 891. Alle diese Patente wurden zwischen 1887 und 1890 gewährt. Es ist allerdings wichtig zu wissen, dass Cash nicht alleine zur Konstruktion des Typographen beitrug. George H. Woods, der als Chef der Typograph Gesellschaft bezeichnet wird, (und der eine Patent von Cash als Zeuge unterzeichnete) erhielt im April 1891 das Typograph Patent 461 790.

Obwohl in der Schreibmaschinenliteratur die Maschine oft als „Cash“ oder als „Cash Typograph“ bezeichnet wird, konnte ich keinen Beweis finden, dass diese Maschine unter einem anderen Namen als „The Typograph“ verkauft wurde. Die Patente, die 1886 und 1887 für die „Typograph Company of Hartford“ eingereicht und gewährt wurden und die erste bekannte Werbung für die Maschine von 1891 im *Geer's Business Directory* von Hartford nennen sie nur den „Typographen“. Daraus kann man sicher schließen, dass dieser speziellen Maschine dieser und kein anderer Name gegeben wurde und ihn behalten hat. Die Quelle der falschen Bezeichnung ist wahrscheinlich *Typewriter Topics* von 1923, ein Band, der für seine Oberflächlichkeit bekannt ist und in dem steht, dass die Maschine ab 1887 als Cash verkauft wurde. Andere Werke führen verschiedene unbestätigte Daten für die Einführung des Typographen an, von 1887 (Martin) bis 1890 (Mares, der die Maschine als „Cash's Typographen“ bezeichnet); das erste Buch von Adler beinhaltet, dass der Typograph 1887 als Cash eingeführt und verkauft wurde, bis ihr Name 1896 in Typograph geändert wurde; in seinem zweiten Buch schreibt er, dass die Umbenennung 1893 erfolgte.

Was die wirkliche Markteinführung betrifft, konnte ich nur das schon erwähnte *Geer's Directory* von 1891 finden, das wahrscheinlich Ende 1890 oder Anfang 1891 in Druck ging. Die Maschine erschien auch in einem billigen Buch „Dugald McKillop's *Shorthand and Typewriting*“ vom Dezember 1891 (siehe Seite zwei). Nach den Patenten, die viele Verbesserungen von 1890-1891 zeigen, erscheint es ziemlich wahrscheinlich, dass der Typograph nicht vor 1890 oder 1891 auf dem Markt erschien.

Die kleine Zahl bekannter Maschinen zei-

gen zwei verschiedene Gestelle - eines mit eckigen u-förmiger Front und das andere mit leicht geschwungenem Frontrahmen. Da jedoch alle Patentzeichnungen die u-förmige Front aufweisen, glaube ich, dass dies die frühe Form der Maschine war. Dieses Gefühl wird von der Tatsache untermauert, dass um die Jahreswende 1890/91 die Anzeige in Geer eine Maschine mit rechteckiger Front zeigt, während das Buch von McKillop aus dem Spätjahr 1891 eine Maschine mit geschwungenem Rahmen abbildet. Beide Quellen zeigen Gestelle nach Maß und Kopienhalter, ebenfalls vom Hersteller erhältlich.

Der Typograph hielt sich mit Sicherheit nicht lange auf dem Markt, wie lange kann man nur vermuten. Adler behauptet in seinem zweiten Buch von 1897 bis 1893. Die Typograph Company kann man bis 1896 in offiziellen Listen finden, aber es ist bekannt, dass Daten dort noch lange existierten, obwohl eine Firma schon erloschen war. Die geringe Anzahl vorhandener Maschinen und noch weniger Anzeigen weisen auf eine kurze Existenz dieses interessanten Schaffens hin.

Die Anzeige von 1891 für den Typographen zeigt Abbildungen von A. Mugford, dem großen Graveur aus Hartford. Seine Arbeiten sind oft in Revolverkatalogen und dem der Caligraph, einem anderen Schreibmaschinenhersteller (American Writing Machine Company) dieser Zeit aus Hartford, zu finden. Die Existenz dieser hochwertigen Bilder mit beschrifteten Teilen legen die Vermutung nahe, dass es einen Katalog für den Typograph gegeben hat und vielleicht eine Bedienungsanleitung hergestellt wurde. So etwas wäre für jeden Sammler ein wertvolles Stück, wenn er es heute finden würde.

Neben Cash und Woods gab es noch jemanden, der zur Entwicklung des Typographen beitrug, und das war eine ziemliche Überraschung für mich. Jerome Secor, ein Mitbürger von Cash in Bridgeport, stellte in den späten 1880ern sowohl Nähmaschinen als auch Spielzeuge her. Seine „singenden Vögel“ und andere Spielzeuge sind heutzutage wertvolle Sammlungsstücke. Durch Zufall stieß Secor zur Entwicklung des Typographen. Im November 1888 reichte er Patent 464 944 ein. Das Patent wurde am 8. Dezember 1891 gegeben und enthält Verbesserungen der Tisch- und der Farbbandbewegung. Secor zog später um und übernahm die Leitung der Schreibmaschinenfabrik von Williams in Deby, Connecticut, wo er nebenbei seine eigene Secor Schreibmaschine Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte und auf den Markt brachte.

Der Typograph aus Hartford war kurzlebig, aber das Wort „Typograph“ lebte weiter. Es beflügelte viele Schreibmaschinenerfinder;

schon frühere hatten ihn als Namen für ihre Erfindungen benutzt, einschließlich Livermore für sein Handgerät von 1863. Francis H. Richards, ein Patentanwalt aus Hartford, der für die Typograph Company arbeitete, erhielt zahllose Patente in den späten 1890ern zur Herstellung von Typen für die Typograph Company; ja, zu Beginn des 20. Jahrhunderts war „Typograph“ ein bekannter Begriff in Druckereien des ganzen Landes für Maschinen zur Herstellung ganzer Zeilen, produziert von der American Typograph Company, der Ludlow Typograph Co. aus Chicago und anderen.

Arthur Cash machte war an einer weiteren Schreibmaschinenentwicklung beteiligt. Schon 1886 hatte er ein Patent zur Verbesserung der Schaltung seiner Konstruktion eingereicht, aber die Ausgabe hatte sich um Jahre verzögert. Dann, 16 Jahre nach der Einreichung, wurde es als Patent 717 347 von Cash am 30. Dezember 1902 gegeben und an die Elliott & Hatch Book Typewriter Company weitergereicht. Man kann es nur vermuten, aber es scheint, dass Elliott & Hatch sich der Bedeutung von Cashes Verbesserung bewusst wurde und sie in ihre Buchschreibmaschinen einbaute. Ein Jahrzehnt nach ihrem Verschwinden hatte die Typograph so einen gewissen Anteil am Erfolg der Buchschreibmaschine und in dieser Beziehung lebte sie jahrzehntelang als Teil der Technologie des Maschinenschreibens fort.

Zuletzt machte Cash auch einen Ausflug in das konventionelle Schreibmaschinengeschäft. Sein Patent 466 600 für eine normale Unteranschlagsmaschine war für mich schon sehr interessant. Hier war der Fahrbaummechanismus auf dem Wagen montiert (siehe unten). Die Cash Unteranschlagsmaschine sieht fast wie eine tiefer gelegte Yost aus und das Patent sollte man sich genauer anschauen. Obwohl es für die Typograph Company im Januar 1892 ausgestellt war, gibt es keinen Nachweis, dass sie produziert wurde.

Erfolg war etwas, was Arthur Cash sehr hoch schätzte, doch außerhalb des Gebiets der Schreibmaschine. Etwa 1894 verließ er Connecticut und ging nach Newark und blieb in New Jersey bis etwa 1910. Dort konstruierte er vor allem sind viele Geräte, die mit Ventilen zu tun hatten, einige für die ersten U-Boote der US Navy. Dann ging er in die Gegend von Decatur zurück und erfand dort weitere Geräte für Röhren mit gelegentlichen Ausflügen in andere Gebiete. Ich wage es zu behaupten, dass er der einzige Schreibmaschinenerfinder ist, der vier Patente für Fliegensklatschen besitzt!

Cash gründete in Decatur mehr als einen Industriebetrieb. Die langlebigste und erfolg-

reichste war die A.W. Cash Valve Manufacturing Co., die bis 1991 in Decatur verblieb und das Geschäft heute in Alabama als Cash Acme, Inc. betreibt. Cash patentierte seine Erfindungen bis in die 1920er. 1927 verkaufte er sein erfolgreiches Geschäft und beriet und bastelte dann nur noch. Beinahe 60 Jahre nach dem kurzen Leben des Typographen endete das lange Leben von Arthur Wise Cash am 19. Mai 1943, als er in Decatur im Alter von 83 starb.

Iberia

von Alfredo Sirvent mit Richard Polt

Drei eng verwandte Maschinen wurden praktisch zur selben Zeit in Europa hergestellt: die Contin C in Frankreich, die Iberia in Spanien und die FK in Polen. Nach Ernst Martin basierte das Modell A von Contin auf der deutschen Ideal D, aber dann entwickelte „ein französischer Ingenieur“ eine neue Konstruktion, die Contin C. Diese Konstruktion wurde auch in Polen als FK (oder Efka) produziert und ist der Iberia sehr ähnlich, aber nicht gleich.

Die spanische Fabrik wurde 1928 eingerichtet und die ersten Maschinen Anfang 1930 hergestellt. Im Oktober 1932 gewann die Schreibmaschine einen Wettbewerb, der vom Ministerium für öffentliche Einrichtungen veranstaltet wurde, um die spanische Regierung mit Maschinen zu versorgen.

Anfangs wurden zwei Modelle produziert: Modell A mit 28er Wagen und Modell B mit 38er Wagen. Die Iberia ist eine stabile und ziemlich gut gemachte Maschine mit Wagnerge triebe. Tabulatoren und Ränder werden von vorne eingestellt. Sie hat 46 Tasten, ein Zweifarbenband und andere Annehmlichkeiten. Frühe Modelle besitzen seitliche, mit verwickeltem Stahl eingerahmte Glasfenster und einem größeren Fenster hinten. Erst spätere Maschinen haben gerundete Ecken.

Zunächst hieß die Gesellschaft Fabricación Mecanográfica Nacional, S.A., mit einem Kapital von 2 Millionen Peseten und Sitz in Barcelona. Später hieß sie Mecanográfica Iberia, S.A.. Die Fabrik befand sich in Barcelona in der Guinardó-Straße 32 und die Verkaufsbüros am Paseo de Gracia, 37.

Die Gesellschaft hätte wahrscheinlich länger existiert als nur bis Ende der 30er Jahre, hätte sie nicht Zinkguss für die Typensegmente unten in der Maschine genommen; diese Schlitzte wachsen zu und behindern die Typenbewegung. Ein frühes Modell A aus der Sammlung Sirvent mit 28er Wagen (#1399, *Fotos von vorn und hinten oben*) ist makellos und schreibt bezaubernd; leider nicht Modell B (*oben*)—die Tasten sind fest.

Rechts: ein Iberia Poster um 1930 wendet sich an nationalistische Gefühle. „Schicken Sie Ihr Geld nicht ins Ausland!! Nationale Unabhängigkeit wandert mit dem Geld aus. Es ist ein Trugschluss, ausländische Artikel zu kaufen, wenn die nationale Industrie diese in übertroffener Qualität erstellt!!“

Obwohl das Poster verspricht, dass Kapital, Arbeiter und Direktoren Spanier sind, sagt es nichts über den Erfinder aus - der war mit größter Wahrscheinlichkeit Franzose.

Das Poster verspricht einen Papier-End-Anzeiger, auswechselbaren Wagen und Absatzkontrolle. Die Überlegenheit der Maschine wird in einer schwülstigen Anzeige gepriesen: „Die Iberia wird nicht von Traditionen erdrückt, dessen schändlichen Einfluss man bei vielen alten Herstellern sehen kann. Diese haben ihrem unterentwickelten Mechanismus ihrer primitiven Modelle modernere Ausstattungen angebaut, ohne den Aufbau der Maschine zu ändern, nur um ihre alten Werkzeuge weiter benutzen zu können. Sie verstümmeln damit ihre Prinzipien, haben veraltete Mechanismen, so wie man in ein altes Haus einen Aufzug einbaut.“

Unten: Anzeige in *La Vanguardia* vom 29. September 1944 in Barcelona. „Jeder, der eine Iberia kauft, behält sie; deswegen findet man nirgendwo gebrauchte Iberias zu kaufen oder zum Sonderpreis. Bei Kaufinteresse können Sie gerne die Fabrik besuchen.“ Die Ironie will es, dass dies offensichtlich die letzte Anzeige ist, die die Gesellschaft in dieser Zeitung veröffentlichte - obwohl es Jahre danach Anzeigen für ... gebrauchte Iberias zum Sonderpreis gibt.

Blitzlichter von Peter Weil

Heute besteht unser Fenster in die Geschichte der Schreibmaschine aus einem kleinen Silbermedallion mit dem Bild einer Remington 10 und den Worten „Remington Typewriter Field Day“ [*Remington-Erlebnis-Tag*; d. Ü.]. Das war für mich der erste Beweis, dass das dargestellte Ereignis eine wichtige und lustige Art sein könnte, die Geschichte von Remington und die Rolle der von ihnen unterstützten sozialen Begegnungen bei der Schreibmaschinenproduktion zu verstehen. Bevor ich die Medaille in meine Sammlung aufnahm, hatte ich schon Postkarten mit solchen Ereignissen gesehen, wie diese getönte. Keine aber war so zwingend wie dieses Ding, von dem ich annehme es ist eine „Silbermedaille“, die man einem Angestellten für einen Wettbewerb gegeben hatte.

Diese Artikel ist ein erster Versuch, Ereignisse und Geschichte des Remington Field Day zu rekonstruieren. Dieses jährliche Ereignis begann an einem Samstagnachmittag im

Juni 1905. Der 13. Jahrestag 1917 ist das letzte Jahr, für das ich eine Veröffentlichung finden konnte. In diesem Jahr waren die Vereinigten Staaten zum ersten Mal direkt in den Ersten Weltkrieg involviert und es ist gut möglich, dass der Flächenbrand und die Teilnahme von Freiwilligen und Einberufenen der Firma Remington dazu führten, dass der Field Day dauernd oder einige Zeit über Kriegsende hinaus abgesagt wurde. Das Herz des Field Day bildeten sportliche Wettbewerbe und die Männer der Fabrik in Ilion waren die ersten. Wie eine Quelle des zweiten Field Days anmerkte, waren „fast alle“ Angestellte von Remington. In den folgenden Jahren werden nur Leute von Remington erwähnt. Außer im ersten Jahr gab es einen „Umzug“ oder eine „Übung“ der „Remington Girls“ - Frauen, die im Erdgeschoss Schreibmaschinen zusammenbauten. Er wurde in der Pause zwischen den Vorführungen der Männer aufgeführt. Ab dem zweiten Field Day gab es den ganzen Nachmittag Musik von der Fabrik Band. Das ganze Ereignis wurde immer von einem Komitee der Vorarbeiter organisiert. Im Auftrage des Komitees arrangierte der Dirigent die Musikstücke und deren Reihenfolge, aber auch die Aufführungen der Mädchen. Sogar die Fabrikfeuerwehr von Remington half und diente als Ordner.

Der Remington Field Day veränderte sich im Laufe der 13 Jahre laufend. Er wurde vom Vorstand und den Managern initiiert mit der Absicht, einen festen Gemeinschaftssinn innerhalb der Gesellschaft zu schaffen. Zu dieser Zeit gab es Spannungen zwischen Arbeitern und Management in der Schreibmaschinen-, aber auch in anderen Industrien zu Beginn des Jahrhunderts mit Streiks bei zwei großen Schreibmaschinenherstellern, Oliver und Underwood 1903. Starke Unstimmigkeiten zwischen Management und Arbeitern hatten sich auch in diesem Jahr bei Remington in der Kontrollabteilung für Zeilengeradheit entwickelt. Im Mai 1903 führte der Remington einen Bonus von 100 \$ für Arbeiter ein, die 10 oder mehr Jahre beschäftigt waren und die von ihren Vorarbeitern gut beurteilt wurden. Vom ersten Field Day im Juni 1906 sind nur wenige Details bekannt, aber wir wissen, dass es auf einem benachbarten Feld, dass der Fabrik gehörte, stattfand und nur Teilnehmer aus der Fabrik sich in ein paar Leichtathletikübungen maßen. Die Gesellschaft bezahlte die Aktivitäten und bezahlte die Angestellten während dieses halben extra dafür geschaffenen Urlaubstages. Zu der Zeit arbeiteten Angestellte 9 Stunden täglich (von 7:00 Uhr morgens bis 12:00 Uhr von 13:00 Uhr bis 17:00 Uhr), von Montag bis Samstag. Dafür gab es einen Durchschnittslohn von etwa 27 Cents je Stunde oder etwa 750 \$ im Jahr. Damit stell-

te der Bonus von 100 \$ eine große Belohnung für Leistung in der Produktion dar. Im Herbst 1905 entschloss sich die Führung eine Musikkapelle aus den Angestellten zu gründen. Sie trat öffentlich auf und stellte ihre Einnahmen für den Field Day zur Verfügung. Der wichtigste Auftritt war die „Annual Midwinter Entertainment“ jeweils im Januar ab 1906. Zu diesem Ereignis kamen Angestellte und ihre Familien und viele Leute aus der Umgebung. Der Erlös für die Eintritte stand der wachsenden Zahl von Aktivitäten des Field Day zur Verfügung. Zusätzlich wurde rechtzeitig im Frühling für den zweiten Field Day ein neues Remington Leichtathletikfeld durch die Gesellschaft erbaut (siehe die Tribüne auf der getönten Postkarte Seite 8).

Beim Field Day von 1906 wurden neue Sportarten eingeführt und die „Remington Girls“ traten auf. Zu den neuen Sportereignissen gehörte Baseball und ein Hallenrennen am Mittwoch vor den Freiluftaktivitäten. Im Baseball kam es zu einem Wettbewerb von Teams der fünf Produktionsabteilungen. Sie kämpften um die Clarence W. Seamans Challenge Trophäe, die nach einem der drei Gründer der Gesellschaft benannt war. Wie sie in dem Jahr aussah, ist nicht bekannt, aber 1908 gab es einen goldenen Baseball; von denen keiner in einer Sammlung überlebt hat. Diese Firmenmannschaften waren wohl hauptsächlich die Spieler für das Fabrikteam, den Remington Types, das es auch seit diesem Jahr gab.

Im Jahr 1906 gab es auch das erste Mal die „Remington Hallenmeisterschaft“. Es gab einen 220-Yard-Lauf in der Montageabteilung des 266 Yard landes Hauptgebäudes (rechts). Man rannte im Hauptgang der Abteilung um die schnellste Zeit. Der Gewinner der John-F.-McClain-Goldmedaille war Paul J. Risedorf (links), der mit 24 Sekunden gewann. McClain war Vizepräsident und Generalmanager der Gesellschaft. Das Rennen fand drei Tage vor den Hauptereignissen des Field Days statt. Risedorf gewann auch den H.H. Benedict Preis, eine Goldmedaille, die dem Mann verliehen wurde, der die meisten Punkte aller Wettbewerbe zusammen errungen hatte. Keine dieser Goldmedaillen oder der folgenden Jahre scheinen in einer Sammlung zu existieren.

Zwischen 1908 und 1917 gab es weitere sportliche Aktivitäten, Medaillen und Barpreise. 1908 gab es für die Gewinner der Einzelwettbewerbe Medaillen und es spricht einiges dafür, dass meine Silbermedaillen der zweite Preis eines der Wettbewerbe zwischen 1908, dem ersten Produktionsjahr des Modells 10, das auf der Vorderseite abgebildet ist, und 1917 war. Beim vierten Field Day 1908 wurde das Rennen im Fabrikinneren in „Das 220-Yard-Kurzstreckenrennen“ umbenannt.

Für 1911 beweisen diese Fotos, dass es auch Stabhochspringen pole-vaulting, Tauziehen und „push ball“, [einen Kampf um einen riesigen Ball; d. Ü.] für zwei Mannschaften auf einem riesigen Spielfeld gab.

Beim Baseballwettbewerb gab es zwischen 1914 und 1916 eine größere Änderung. Die Spiele verschiedener Firmenmannschaften wurden durch ein Prestige Spiel zwischen den Remington Types aus Ilion und einer Mannschaft der alten Smith Premier Fabrik in Syracuse ersetzt. Die Fabrik war schon lange im Besitz von Remington, die sie als Teil des Union Typewriter Trusts erworben hatte. Remington fertigte die Remington Junior dort 1914, im selben Jahr, in dem es einen eigenen Field Day für die Angestellten von Syracuse gab (siehe Band). Trotz der Zugehörigkeit zu Remington behielt die Baseballmannschaft ihren Namen Smith Premier.

1916 gab es die meisten Spiele und Ereignisse beim Remington Field Day. Es gab 10 sportliche Ereignisse im Freien, davon vier Läufe (100 Yards Kurzstrecke, Halbe Meile, Hürden- und Hindernislauf) und andere Aktivitäten im Freien wie Stabhochsprung, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Hammehwerfen, aber auch ein Baseballspiel zwischen den Remington Types und der Mannschaft von Smith Premier. Beim Baseball gewannen die Remington Types sieben zu null. Es war auch der erste Field Day, bei dem es für die Gewinner Preise von 100 \$ gab; diese Preise könnten die Goldmedaillen ersetzt haben. Über die Spiele des Field Day von 1917 gibt es keine klaren Aussagen.

Während die Diskussion über die Aktivitäten der „Remington Girls“ hier erst zum Ende des Beitrags kommt, besprechen die Publikationen diese vor allem oder fast ausschließlich anstatt der sportlichen Ereignisse, und das in eifriger und blühender Sprache. Der erste Umzug der Remington Girls beinhaltete ein Musikstück und ein choreografisches Thema. Dies hielt bis 1917 an. Dieses Thema kombiniert Patriotismus und Loyalität gegenüber Amerika und auch der Remington Schreibmaschinen-Gesellschaft. Beim zweiten Field Day 1906, dem ersten für die Frauen, marschierten 18 Frauen zu militärischen Klängen um einen Maibaum, der inmitten des Leichtathletikfelds aufgebaut und mit amerikanischen Flaggen umgeben war. Die Musikanten waren mit Tüchern versehen, die von den Frauen genäht waren und „Remington Forever“ ergaben. 1911 gab es ein ähnliches Thema um einen Maibaum mit 38 Frauen. 1908 war das Thema „Alle Nationen“ und die Vorführung wurde durch einen aufwändigen Festwagen angeführt, gelenkt von einem Mitglied als „Columbia“ (Sinnbild der USA) verkleidet

mit je einer Frau an den vier Ecken in den Trachten von Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Russland, den vier wichtigsten Märkten für Remington außerhalb der Vereinigten Staaten. Weitere 45 junge Frauen marschierten hinter dem Festwagen, und jede trug die Tracht eines Landes, in dem Remington verkauft wurde. 1916 war ihr Thema die amerikanische Flagge und alle 60 Teilnehmer trugen rot-blaue Schärpen und sangen beim Entrollen einer riesigen amerikanischen Flagge „Ein dreifach Hoch für Rot, Weiß und Blau“. Im letzten Jahr war die Aufführung noch patriotischer; jedes Mädchen trug eine kleine amerikanische Flagge und acht Frauen sangen „America, I Raised My Boy for You,“ gefolgt von der Hymne „Star Spangled Banner“ als die anderen 42 in zwei Kolonnen hinter ihnen marschierten.

Die Remington Girls, alle in Vollzeit angestellt, wurden Mädchen genannt, weil alle, oder die meisten, nicht verheiratet waren. Sie arbeiteten in einer Umgebung, die vor allem verheirateten oder unverheirateten Männern vorbehalten war. Man muss sich den Auftritt dieser weiblichen Angestellten in einem Festumzug bei einem so wichtigen öffentlichen Ereignis so vorstellen: bei allen Aktivitäten trugen die jungen Frauen helle weiße Kleider verziert mit Bändern, Blumen oder anderen Dingen mit Bezug auf das Thema. Die weiße Kleidung sollte die Reinheit der Frauen symbolisieren und die Moral der männlichen Arbeiter und Manager. Ihre Märsche und Gesänge standen für Patriotismus und Loyalität für Remington.

Alle Informationen über den Remington Field Day stammen aus der Zeit zwischen Produktionsende von Nummer sechs und den damit zusammenhängenden Modellen und endet mit der Nummer 10 und deren Varianten. Viele von uns freuen sich darüber, Maschinen aus dieser Zeit in unseren Sammlungen zu haben, was von der Tatsache erleichtert wird, das Remington so viele produziert hat und viele überlebt haben. Aber was ist mit den Symbolen persönlicher Bemühungen der Angestellten von Remington, die noch niemand gefunden hat - jene Goldmedaillen oder goldenen Baseballs? Sind wir bereit, diesen Glitzer auf dem Flohmarkt, der Antiquitätenmesse oder bei eBay aufzunehmen? Remington Forever!

Show & Tell: Thurber?

Ich bekam eine interessante Maschine, die vielleicht ein weiterer Prototyp sein könnte. Sie ist nur mit „CT“ markiert. Ich vermutete mal, dass es nicht Connecticut heißt, aber was sonst? Charles Thurber vielleicht. Dennis Clark dachte darüber nach und fand die Pat-

entzeichnung von Ambler (links) mit einem ähnlichen Schreibkopf - aber warum dann „CT“? Eine andere Überlegung von Dennis war, dass jemand die Maschine vom Thurber sah und versuchte eine einfachere zu bauen - aber warum dann „CT“? Ist es ein früher Prototyp des späteren „Patent Printer“ (im Smithsonian Museum) oder eines für das Modell im Worcester Historical Museum, MA (oben links)?

Das Modell verfügt über einige leere Schraubenlöcher, möglicherweise für eine Papierführung. Es fehlt die zweite Einfärbung. Sonst ist die Maschine in sehr guter Erhaltung. Die Buchstaben sind aus Gummi und alle vorhanden. Alles in allem schaut sie stark benutzt aus.

Was glauben Sie? Haben Sie andere Vorschläge?

—Uwe Breker, Köln

*Von Schreibmaschinen und Männern:
Der Erstbesitzer einer Remington
erzählt von seiner Zeit
Von Harold H. Chipman*

Ich sammle erst seit kurzem Schreibmaschinen - aber sie haben mich schon immer fasziniert, schon seit ich Maschinenschreiben lernte als junger Mann auf der sehr alten Schreibmaschine meiner Mutter aus den 1930er Jahren

Leider war ich damals noch sehr jung und schenkte den Fabrikanten keine Aufmerksamkeit. Jetzt, wenn ich meine Schreibmaschinen anschau, bin ich fasziniert von der Schöpfungskraft, die darin steckt, von den vielen mechanischen Lösungen und dem Aussehen. Ich lese viel von den tollen technischen Herausforderungen und den Feinheiten, die darin eingeschlossen waren. Aber all diese fantastischen Schreibmaschinen wurden hergestellt, damit die Leute benutzen konnten. Das führte mich zu der Frage, wer diese Männer und Frauen waren, die sie zuerst besaßen und benutzten. Wer waren sie? Wo wohnten sie? Können wir etwas über sie herausfinden? Haben Sie Informationen über sich und ihrer Umgebung auf ihren Schreibmaschinen hinterlassen?

Nun, bei einer meiner Schreibmaschinen hatte ich Glück. Vor ein paar Monaten konnte ich eine Remington Portable 2 in schöner Erhaltung in Elfenbein und Como Grün (# ND79442) erwerben und Richard Polt war so freundlich, sie für mich auf den September 1927 zu datieren. Und wie es das Schicksal so wollte, fand ich heraus, dass der Erstbesitzer seinen Namen auf die Garantie von Remington im Inneren geschrieben hatte:

Herbert Hobbble Jr.
Liberal, Kansas

416 N. Sherman

Ich forschte nach ihm. Heute verfügen wir über viele Möglichkeiten, Leute übers Internet zu finden und wieder hatte ich Glück, ich fand ihn!

Herbert Hobbble Jr. (1909-1996) war ein Rechtsanwalt der für die Kanzlei Sharp, McQueen, McKinley, McQueen & Dodge P.A. in Liberal, Kansas, USA arbeitete. Die Firma wurde 1925 gegründet. Sie existiert heute noch unter dem Namen Sharp McQueen P.A. und befindet sich immer noch in Liberal, Kansas, aber in der North Street 419. Herbert könnte für die Kanzlei nach seinem Studium gearbeitet haben und musste ziemlich erfolgreich gewesen sein, denn das Hauptgebäude des Seward Community College in Liberal ist nach ihm benannt (das Hobbble Gebäude). Ich fand auch heraus, dass er am 2. Juli 1942 zur Armee kam und ihr verdanken wir es, dass wir ein (schlechtes) Foto von ihm haben:

Sein Vater, Herbert Hobbble Senior, wurde am 25. April 1876 geboren und diente 1917-1918 in der Armee. Zu dieser Zeit arbeitete er in Forgan, Oklahoma. 1906 war er bei der Sharon Bank in Sharon, Kansas angestellt und hatte eine Bankkarriere begonnen. Am 19. Dezember des gleichen Jahres heiratete er Herberts Mutter, Mary McGregor in Wichita, „eine der gescheitesten, beliebtesten und hübschesten jungen Damen des Landkreises“, wie es in der Hochzeitsanzeige hieß. Die Hobbbles waren eine ziemlich große Familie, verstreut über Ford County in Kansas, mit dem Historiker Frank A. Hobbble (1869-1952). Es gibt heute noch Hobbbles in Liberal.

Ab jetzt beginnt meine Spekulation! Dank Richard und seinem genauen Datum können wir uns vorstellen, dass Herbert diese Schreibmaschine Ende 1927 erwarb, als er 18 Jahre alt war - war es ein Geburtstagsgeschenk von seiner Familie?

Aber Herbert hinterließ uns noch mehr interessante Informationen auf seine Schreibmaschine! Er klebte zwei langen Sticker auf die Haube. Gott sei Dank sind sie gut erhalten und können uns etwas erzählen.

Der Sticker oben zeigt uns, dass Herbert an der Universität von Wichita studierte. Vielleicht war er hingegangen, weil seine Mutter noch Familienbeziehungen zu dieser Stadt hatte, es war aber auch die wichtigste Universität in diesem Gebiet dort. Heute heißt sie Wichita State University, aber in den Jahren von 1926-1964 lief sie unter dem Namen The Municipal University of Wichita. Die drei Wörter „University of Wichita“ kann man jetzt noch lesen. Der obere Teil ist nur teilweise erhalten und die Buchstaben „DE“ sind unklar. Die griechischen Buchstaben „Tau“ und „Omega“ auf dem Flugzeug bilden ein Rätsel, das noch

zu entziffern ist. (War er ein Mitglied der Alpha-Tau-Omega-Brüderschaft, die im mittleren Westen der USA beheimatet ist?)

Der Aufkleber unten zeigt ihn als Football Fan. Man kann noch „Shock...“ entziffern, was auf das Team der „Fairmount Wheatshockers“ hinweist.

Was aber bedeutet das Flugzeug? Welche Assoziation besteht zwischen dem Flugzeug und Wichita? Ich rätselte herum und fand die Antwort in der Industrie: Cessna Aircraft Company hat ihren Sitz in Wichita. Sie wurde von Clyde Cessna 1927 gegründet, im selben Jahr, als meine Schreibmaschine gebaut wurde. Wichita pries sich damals stolz als „The Air Capital of the US“ an. Der erste Cessna Eindecker flog am 13. August 1927. Das waren sicherlich aufregende Nachrichten für Wichita, obwohl Cessna noch nicht die große erfolgreiche Gesellschaft von heute war.

War denn der Flugzeugaufkleber etwas Besonderes? Ich glaube ja, denn für kurze Zeit in den 1930ern waren zwei Cessna Eindecker die schnellsten einmotorigen Flugzeuge der Welt. 1933 brach der berühmte amerikanische Flieger Johnny Livingston (1897-1973) den Weltrekord mit 440 kmh in einer speziell für ihn gebauten Cessna CR-3. Übrigens war Johnny der Auslöser für die Geschichte von Jonathan Livingstons Seagull. Sein Flugzeug ähnelt (mit einiger künstlerischer Freiheit) dem Flugzeug auf dem Aufkleber: wie die Cessna CR-2 von 1931 des Fliegergerasses Roy Liggett, der mit seinem Flugzeug verunglückte und starb:

Herbert studierte damals offensichtlich an der University of Wichita. Er war damals zwischen 22 (1931) und 24 (1933). Das war eine typische Studentenzeit. Die Aufkleber stehen für die Aufregung, die damals in Wichita zur Zeit dieses Rekord-Flugzeugs geherrscht haben muss. Das war so atemberaubend, dass die Universität von Wichita sie auf den Sticker porträtierte, den Herbert für seine Schreibmaschine aussuchte!

Jetzt, im 21. Jahrhundert, kam die Schreibmaschine von Herbert über den Ozean (in einem großen Flugzeug, nicht in einer Cessna) nach Österreich in Europa. Jedes Mal, wenn ich meine Remington Portable 2 anschau, denke ich an Herbert und er erinnert mich an mich selbst. Ich war selbst Student im Alter von 22 bis 24 und habe meine ganzen Arbeiten auf einer Schreibmaschine geschrieben, einer Imperial meiner Mutter aus den 1950ern. Ich habe mich schon immer für Leute interessiert (Ich bin ein Dr. Phil der Psychologie, ohne dass ein Gebäude der Universität nach mir benannt ist) und deswegen freue ich mich besonders, dass Herbert sein Schreibmaschinengehäuse so attraktiv und insgesamt infor-

mativ verziert hat.

Die Rückkehr der Schreibmaschinen ins Schreibmaschinenmuseum

Das Scription Museum für schriftliche Kommunikation in den Niederlanden wurde ursprünglich um eine riesige Sammlung von Schreibmaschinen und Füllhaltern herumgebaut. Aber vor zwei Jahren verschwanden die Schreibmaschinen aus den Ausstellungsräumen, als sich das Museum unter neuer Direktion neu ausrichtete. Jetzt kehrte eine Auswahl von Gegenständen zurück.

Als Jolande Otten das Museum 2008 als Direktorin übernahm, entschied sie, das Museumskonzept zu modernisieren und den Großteil des Gusseisens ins Depot bringen zu lassen. Das war, vorsichtig ausgedrückt, sehr umstritten. Die Sammler, von Natur aus konservativ, was die Objekte ihres Begierde betrifft, reagierten wütend. Aber das Museum in Tilburg durfte nicht nur an die Interessen der Sammler denken: man suchte nach neuen, jüngeren Besuchern und nach einem neuen, aktiven Platz im örtlichen Geschehen.

Seit Anfang März sind etwa 25 Schreibmaschinen als Teil einer Ausstellung mit dem Namen „Wie es funktioniert“ in die große Ausstellungshalle zurückgekehrt. Die kleine Schau beinhaltet Schreibmaschinen, Füller, Computer und Druckerpressen. Die Schreibmaschinenabteilung wurde von dem holländischen Sammler und Schriftsteller Paul Robert konzipiert, der dort auch als Konservator arbeitete.

„Es entstand die Idee, Begriff und Entwicklung der Schreibmaschine für junge Leute zu präsentieren, die mit dem Computer und dem Internet aufgewachsen waren“, sagt Paul. „Die Präsentation ist punktuell, mit kleinen Texten an den Maschinen. Es gibt eine Abteilung für die hauptsächlichen Systeme wie Unteraufschlag, Oberaufschlag und so weiter.“

Die anderen Maschinen sind mit kurzen, individuellen Anmerkungen versehen. „Wenn man aber alle gelesen hat, bekommt man einen grundsätzlichen Eindruck von Geschichte und Hintergrund der Schreibmaschine“, meint Paul. Mit dabei sind die billigsten (Indexmaschinen), die dümmsten (Virotyp), die hölzerne (Mitterhofer), die schönste (New Crandall) und „das Spielzeug“ (den Pocket Typewriter).

Oberster Sowjet

Neulich auf russischen Auktionsseiten entdeckt: vier riesige sowjetische Schreibmaschinen: die Moskva, die Progress und eine frühe und späte Bashkiriya. Die ersten drei sind offensichtlich einheitlicher Konstruktion, wie

die Janalif von Richard Rye (abgebildet auf der Rückseite von *ETCetera* # 81). Bashkortostan ist eine russische Republik und dort wohnt das baschkirische Volk.

Von unseren Mitgliedern

Zwei außergewöhnliche Torpedo 14 aus der Sammlung von Thomas Fürtig. Neben der ins Auge springende Farbe sind Typenhebel, Segment Tastenringe und andere Metallteile mit Gold überzogen.

Noch eine Portable aus der Sammlung Fürtig ist eine geheimnisvolle Maschine mit der Aufschrift „AVGVSTA Monaco“. Sie schaut wie eine Schreibmaschine aus den 1940ern aus, hat eine französische Tastatur und könnte ein Produkt der italienischen S.I.M. sein.

Von Peter Weil ein Nachtrag zu seiner letzten Geschichte „Movin' Iron“: „Hier ein Verkäufer mit seinen Remington 6 auf Verkaufstour von Dorf zu Dorf in Belutschistan, einer damaligen britischen Provinz (heute Pakistan) zum Thema REMINGTON HEISST SCHREIBMASCHINE, wie es auf dem Schild des Trampeltiers steht. Oh diese Briten - sie haben niemals eine Gelegenheit ausgelassen, den Bürgern des Empires korrektes Englisch beizubringen! Sogar bei Schildern an elektrischen oder Benzin getriebenen Lastwagen.“

Von Silvano Donadoni: ein Modell mit einer Olivetti MP1 (ICO); Cummins & Lightning Check Protectors (beide 1890). [*Das Modell auch?; d. Ü.*] Mehr Fotos gibt es bei photo-silvano-donadoni.it.

Briefe

Nach meiner Meinung bedeutet Heft 89 auch ohne meinen Teilhabe einen enormen Zuwachs an Qualität und reiner Freude für Sammler mit einer breiten Interessenslage. Der spanische Teil (ich mag die Zusammenstellung am Ende) vermehrt mit Text und Zeichnung in großem Maße das Verständnis der spanischen Patria und ihrer Namens- und Konstruktionsvarianten und hilft mir, Verwechslungen zu klären, welche anderen Maschinen von der Schweizer Patria abstammen, die „Stammutter“, wie wir Anthropologen sagen. Ich bin sicher, nicht nur bei mir.

Die Titelgeschichte mit der „Crown“ erstaunt intellektuell und visuell mit dem unausgesprochenen Versprechen, dass es noch mehr Konstruktionen gibt, als wir uns je haben träumen lassen oder wir uns vorstellen konnten, dass sie in Prototypen oder einer begrenzten Anzahl von produzierten Maschinen eingebaut waren. Was einen großen Teil von uns Sammlern antreibt, ist der Technikfaktor, getragen meist von den Flügeln von Fantasie-

konstruktionen, der Hoffnung und der Aufregung, wir könnten eine davon finden, wie ich oft sagte „nur um die Ecke“ auf einem Flohmarkt, auf einem Antiquitätengeschäft oder auf einer Webseite. Was ich damit ausdrücken will ist die Tatsache, dass Uwe und Jürgen noch mehr zu entdecken haben.

Die Brennan Geschichte macht hier weiter und steigert das Entzücken, das ich als Teenager bei der Literatur von *Popular Mechanics* fühlte. Ich finde so viele Dinge wahr geworden.

Das Tüpfelchen auf dem i sind Deine „Notizen des Herausgebers“, geprägt von Deinem Spaß und dem Reflektieren über das, was wir machen. Bitte nimm mich in den „Club der Schreibmaschinen-sammlerstreber“ auf.

Peter Weil, Newark, Del.

Neulich kam in meine Sammlung eine Junior 58 mit der Nummer 4402. Sie ist der in *ETCetera* 88 abgebildeten 4192 sehr ähnlich, außer einer normalen Taste für die Rückschaltung und den geprägten Umschaltern. Zur Umschaltung muss man sie nach links schieben, um sie einzuhaken. Die Maschine ist viel enger und höher als ich erwartet habe. Die hohen Gummifüße täuschen etwas, aber sie werden wirklich gebraucht, um nach unten Raum zu schaffen für den Mechanismus.

Jaap Horstink, Rotterdam

Ich habe die Schnauze voll von Maschinen auf eBay, die sehr gut erhalten sind und eine Menge Porto kosten, um dann Schreibmaschinen zu bekommen in fürchterlichem Zustand und die nicht annähernd so gepackt waren, dass sie die Stöße und Quetschungen des Transports nur annähernd überstehen. Manchmal erkenne ich nicht mal das, was ich erhalten habe als das, was ich gekauft habe.

Vorsicht, Museumsleiter haben auch Schwierigkeiten, Schreibmaschinen zu identifizieren und zu lokalisieren. Die Schreibmaschine des einzigen australischen Literaturnobelpreisgewinners, Patrick White, ist in der Bücherei von New South Wales mitten in Sydney ausgestellt (ein Steinwurf entfernt, wo Richard Amery im Parlament sitzt). Es steht Optima darauf (in Wirklichkeit ist es eine Consul) - aber die Bücherei besteht auf Olivetti. Und letztes Jahr, als ich in Wellington in Neuseeland war, besuchte ich das Haus der großen Autorin Katherine Mansfield. Sie hatten die Corona 3 von ihr ausgestellt und behaupteten, sie wäre in Crofton (nicht Groton), New York, hergestellt.

Robert Messenger, Canberra



This back issue of

ETCetera

is brought to you by

The Early Typewriter Collectors' Association



The mission of the Early Typewriter Collectors' Association is to support communication and interaction within the community of typewriter lovers and collectors, and to encourage its growth. Our magazine, *ETCetera*, serves that mission by gathering and sharing knowledge about typewriter history with the community and beyond.

Learn more at

etconline.org